

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie = Revue suisse de criminologie = Rivista svizzera di criminologia = Swiss Journal of Criminology

**Herausgeber:** Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

**Band:** 9 (2010)

**Heft:** 1

  

**Artikel:** Die Befunde jugendstrafrechtlicher Gutachten : eine Herausforderung für die Gesellschaft

**Autor:** Bessler, Cornelia / Eschmann, Susanne / Monteverde, Daniela

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1050765>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Cornelia Bessler, Susanne Eschmann, Daniela Monteverde, Thomas Best, Tamás Czuczor, Marcel Aebi, Hans-Christoph Steinhausen

## Die Befunde jugendstrafrechtlicher Gutachten – eine Herausforderung für die Gesellschaft

### Zusammenfassung

An der Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik des Zentrums für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Zürich wurden in den Jahren 2004 bis 2006 106 forensische jugendstrafrechtliche Gutachten ausgearbeitet und ausgewertet, welche über die Hintergründe und Entwicklungsverläufe delinquenten Verhaltens Auskunft geben. Im Folgenden werden einerseits die Erkenntnisse des derzeitigen Forschungsstands zu Merkmalen straffälliger Jugendlicher zusammengefasst. Andererseits werden die Ergebnisse der systematischen Evaluation dieser Gutachten dargestellt. Die erhobenen Befunde werden vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Literatur in Bezug auf verschiedene Merkmalsbereiche diskutiert. Den Abschluss bilden einige bilanzierende Überlegungen.

**Schlüsselwörter:** Jugendliche Straftäter – forensische, jugendstrafrechtliche Gutachten – Persönlichkeitsmerkmale jugendlicher Straftäter.

### Résumé

Le Département de psychiatrie forensique du Centre de psychiatrie pour enfants et adolescents de l'Université de Zurich a, entre 2004 et 2006, mené et évalué 106 expertises forensiques de mineurs qui ont permis d'obtenir des données intéressantes sur les raisons et l'évolution du comportement délinquant. Cet article établit tout d'abord un constat sur l'état actuel des connaissances relatives aux caractéristiques de jeunes délinquants. Il présente ensuite les résultats de l'évaluation systématique des expertises réalisées. Ces résultats sont discutés à la lumière de la littérature scientifique relative aux différents domaines caractéristiques. Enfin, cet article expose quelques réflexions finales.

**Mots-clés:** jeunes délinquants – expertises forensiques de mineurs – caractéristiques des délinquants mineurs.

### Summary

At the Department of Forensic Child and Adolescent Psychiatry at the University of Zurich, 106 forensic expert opinions on juvenile offenders from 2004 to 2006 have been analyzed and evaluated. The results provide information on the psychosocial background and the development of delinquent behaviour of juvenile offenders. On the one hand the present article provides a summary of the actual research findings on characteristics of juvenile offenders. On the other hand, it presents the results of the systematic evaluation of these expert opinions and discusses them in the light of background literature. The article finishes with some concluding considerations.

**Keywords:** juvenile offenders – forensic expert opinions on juvenile offenders – characteristics of juvenile offenders.

### 1. Einleitung

Die Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik des Zentrums für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Zürich ist ein Kompetenzzentrum für forensische Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychologie. Zu ihren Kernaufgaben gehört die Ausarbeitung von umfangreichen wissenschaftlich-forensischen Gutachten über Minderjährige, welche Straftaten begangen haben. Die zuständigen Behörden ordnen immer dann eine medizinische oder psychologische Begutachtung an, wenn ernsthaft an der physischen oder psychischen Gesundheit des angeschuldigten Jugendlichen gezweifelt wird oder wenn eine Unterbringung aufgrund einer psychischen Störung des Jugendlichen angezeigt erscheint. Das Ziel dabei ist, die Persönlichkeit des jugendlichen Angeeschuldigten zu erfassen, die festgestellten Auffälligkeiten diagnostisch einzuordnen, das begangene Delikt zu analysieren, das vom Angeklagten ausgehende Risiko wieder straffällig zu werden einzuschätzen und notwendige Schutzmassnahmen zu empfehlen.

Derzeit besteht aber weitgehend Unklarheit darüber, welche auslösenden und intermittierenden Faktoren zu welchem Zeitpunkt und auf welche Art zusammenwirken und zur Entstehung kriminellen Verhaltens beitragen. Verschiedene Ursachen werden für Gewaltstraftaten, Sexualstraftaten und nicht personenzen-trierte Straftaten diskutiert. Vor diesem Hintergrund haben wir uns entschieden, die an der Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik ausgearbeiteten forensischen jugendstrafrechtlichen Gutachten, welche über die Hintergründe und Entwicklungsverläufe delinquenten Verhaltens Auskunft geben, systematisch zu analysieren.

In der vorliegenden Arbeit fassen wir einerseits die Erkenntnisse des derzeitigen Forschungsstands zu Merkmalen straffälliger Jugendlicher zusammen. Andererseits sollen alle im Zeitraum zwischen 2004 und 2006 ausge-



arbeiteten jugendstrafrechtlichen Gutachten systematisch evaluiert werden. Die Ergebnisse werden dann vor dem Hintergrund der aktuellen Erkenntnisse der Forschungsliteratur interpretiert und diskutiert.

## 2. Literaturübersicht zu Merkmalen straffälliger Jugendlicher

Im Folgenden wird eine Übersicht über die aktuellen, wissenschaftlichen Erkenntnisse über minderjährige Straftäter dargelegt. Es wird der Wissensstand zu epidemiologischen und soziodemographischen Merkmalen, zu psychischen Auffälligkeiten dieser Jugendlichen, zu familiären und schulischen Einflussfaktoren zusammengestellt. Insbesondere werden aber auch die Erkenntnisse über die forensischen Merkmale der von Jugendlichen begangenen Straftaten zusammengefasst. Eine Übersicht der neueren Forschung wurde unlängst von Steinhäuser & Bessler (2008) vorgelegt.

### 2.1 Epidemiologische und soziodemographische Merkmale

Die Fokussierung der forensischen Forschung auf aggressives Verhalten Minderjähriger ist sowohl aus gesellschaftlicher als auch aus klinischer Sicht von besonderer Bedeutung. In zahlreichen Studien konnte gezeigt werden, dass Aggressivität im Kindesalter ein zeitlich sehr stabiles, geschlechtsabhängiges Merkmal ist (Dumas et al., 1996; Fergusson et al., 1995, 1996). In Untersuchungen von Loeber (2000, 2004) zeigte sich aggressives Verhalten als das stabilste aller frühzeitig erfassbaren Persönlichkeitsmerkmale.

Nach Moffitt (1993) findet sich bezüglich des Verlaufs von antisozialem Verhalten neben der beeindruckenden Kontinuität eine ausgesprochene Varianz in der Prävalenz. In der Adoleszenz steigt diese um das 10-fache an. So können auf der Basis von Längsschnittstudien zwei Gruppen von antisozialem Verhalten unterschieden werden. Die eine ist die wesentlich häufigere jugendtypische Form, die «adulthood-limited antisociality». Die andere, sehr viel kleinere Gruppe, erfasst langfristig dissoziale Personen und wird als sogenannte «life-course-persistent antisociality» bezeichnet. Je jünger das Alter des Straffälligen bei der ersten offiziellen Straftat ist, je häufiger das Problemverhalten auftritt, je vielfältiger es ist und je

verschiedenartiger die Kontexte sind, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass das frühe delinquente Verhalten bis in das Erwachsenenalter anhält. Nach Moffitt (1993) werden diese Straffälligen als sogenannte «early starters» bezeichnet.

In der empirischen Forschungsliteratur besteht ein überwältigender Konsens, dass bei aggressivem und delinquentem Verhalten das männliche Geschlecht überwiegt und biologische Faktoren in Bezug auf die Geschlechtsunterschiede am bedeutendsten sind (Eme, 2007). So wurden in einer repräsentativen epidemiologischen Studie in Deutschland (Döpfner et al., 1998) rund 3% aller Mädchen und rund 6% aller Jungen von ihren Eltern als ausgeprägt aggressiv eingeschätzt (häufige Raufereien oder Angreifen anderer, Bedrohen anderer, Zornesausbrüche, Zerstören von eigenen oder fremden Dingen). Die Wahrscheinlichkeit, dass männliche Jugendliche eine Form der Störung des Sozialverhaltens entwickeln, ist zwei- bis viermal höher als bei weiblichen Jugendlichen (Dodge, Coie & Lynam, 2006; Earls & Mezzacappa, 2002; Eme & Kavanaugh, 1995; Loeber, Burke, Lahey, Winters & Zera, 2000). Männliche Jugendliche haben auch eine 10 bis 15 Mal höhere Wahrscheinlichkeit, eine schwere, über das Leben persistierende Form, zu entwickeln als weibliche Jugendliche (Moffitt, 2003, 2006; Moffitt, Caspi, Rutter & Silva, 2001). Diese Sachverhalte brachten Moffitt (2006) dazu, die Störung des Sozialverhaltens als ein hauptsächlich männliches Phänomen anzusehen.

Neben biologischen Faktoren stellen im Weiteren aber auch Umfeldfaktoren wichtige Einflussfaktoren dar. In Armut aufgewachsen zu sein, führt zu einer weit grösseren Wahrscheinlichkeit, kriminell oder gewalttätig zu werden (Sampson & Lauritsen, 1994). Kapitalverbrechen und Raubdelikte sind doppelt so häufig bei Jugendlichen, die in Armut leben, als bei Jugendlichen aus einer mittelständischen Familie (Elliott, Huizinga & Menard, 1989). In mehreren Studien konnte gezeigt werden, dass ein tiefes Einkommen der Eltern ein Prädiktor für Jugendgewalt und gewalttätige Straftaten Minderjähriger darstellt (Farrington, 1989; Wikström, 1985; Hogg & Wolf, 1983; Henry et al., 1996). Ferner haben Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien und mit einem niedrigen Bildungsniveau schlechtere Chancen für eine berufliche Integration und ein erhöhtes Risiko



für eine Delinquenzentwicklung (Pfeiffer & Wetzel, 2001; Bessler, 2007).

Hinsichtlich des ethnischen Hintergrundes fällt ein erheblicher Strukturwandel der Jugenddelinquenz in den letzten zehn Jahren ins Auge. Im Bereich der Eigentums- und Gewaltdelinquenz nahm in der Schweiz der Anteil von Jugendlichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit seit Beginn der 1990er Jahren stetig zu (Eisner, 2005).

Maguin et al. (1995) untersuchten die gesellschaftliche Desintegration als Prädiktor für Gewalt. Insgesamt wirken sich gesellschaftliche Faktoren, wie mangelnde nachbarschaftliche Zugehörigkeit, keine kommunale Einbindung, die Verfügbarkeit von Drogen und Feuerwaffen, rassistische Vorurteile, Gewalt begünstigende Gesetze und Vorschriften sowie häufige Medienberichte über Gewalt fördernd auf die Delinquenzentwicklung aus (Brewer et al., 1995).

## 2.2 Merkmale des familiären Hintergrundes

Baker & Mednick (1984) stellten fest, dass junge Männer im Alter von 18–23 Jahren, deren Väter kriminell sind, eine 3,8-mal höhere Wahrscheinlichkeit haben, eine Gewaltstraftat zu begehen, als junge Männer mit nicht-kriminellen Vätern. Auch Farrington (1989) stellte fest, dass Knaben, deren Eltern vor ihrem 10. Altersjahr inhaftiert wurden, ein 2,2-mal höheres Risiko besitzen, Gewaltstraftaten zu begehen, als Knaben von nicht-kriminellen Eltern.

Im Gegensatz dazu stellte Moffitt (1987) fest, dass erwachsene Personen im Alter von 29–52 Jahren, deren Eltern kriminell waren, die gleiche Wahrscheinlichkeit haben, für Straftaten belangt zu werden, wie Erwachsene ohne kriminelle Eltern. Um den Einfluss von elterlicher Kriminalität auf das kindliche Verhalten zu verstehen, benötigen wir daher weitergehende Langzeituntersuchungen, welche die Entwicklungspfade verfolgen.

Ferner wurde auch die Beziehung zwischen einer psychiatrischen Erkrankung der Eltern, insbesondere der Alkoholabhängigkeit, und dem gewalttätigen Verhalten der Kinder untersucht. McCord (1979) fand keinen Zusammenhang zwischen dem Alkoholismus väterlicherseits und dem späteren kriminellen Verhalten der Söhne. In einer Studie mit männlichen Adoptierten stiess Moffitt (1987) nur auf einen kleinen und inkonsistenten Zusammenhang zwischen der psychischen Erkrankung der Eltern und der Gewalttätigkeit der Kinder.

Viele Anzeichen sprechen aber dafür, dass die Zerrüttung der Familien einen Prädiktor für ein späteres gewalttätiges Verhalten der Kinder darstellt. So ist die Trennung von Eltern und Kind vor dem 10. Lebensjahr ein sicherer Prädiktor für Gewalt und Delinquenz (Farrington, 1989; Wadsworth, 1978). Henry und Mitarbeiter (1996) konnten ebenfalls aufzeigen, dass Jugendliche im Alter von 13 Jahren, welche nur mit einem Elternteil aufgewachsen sind, ein erhöhtes Risiko aufweisen, bis zu ihrem 18. Lebensjahr gewalttätig bzw. delinquent zu werden. Auch wurde ein Zusammenhang zwischen frühem Weglaufen von Zuhause und hoher Gewalt- und Kriminalitätsbereitschaft bei Jugendlichen gefunden. Dies gilt sowohl für männliche als auch für weibliche Jugendliche (McCord & Ensminger, 1995). Es müssen aber multivariate Studien durchgeführt werden, um auch die Wechselwirkung der verschiedenen Faktoren zu verstehen.

Im Weiteren stellte Farrington (1989) fest, dass delinquente Geschwister bis 10 Jahre ein Prädiktor für eine spätere Verurteilung wegen Gewalt ihrer Mitgeschwister darstellen. Maguin et al. (1995) betonten, dass dieser Zusammenhang umso deutlicher ist, je kurzfristiger hintereinander die jeweiligen Straftaten von den Geschwistern verübt werden. Im Weiteren haben antisoziale Geschwister dann einen stärkeren negativen Einfluss auf ihre Mitgeschwister, wenn sie älter als ihre Mitgeschwister sind und diese bereits die Pubertät erreicht haben. Williams (1994) stellte ferner fest, dass kriminelle Geschwister auf Mädchen einen stärkeren Einfluss ausüben als auf Knaben.

Insgesamt sind familiäre Faktoren, wie Elternkonflikte und ungünstige innerfamiliäre Kommunikation (Kim, 2008; Le Blanc, 1992), eine niedrige soziale Schicht, eine sozialproblemmatische Nachbarschaft (Sampson, Raudenbush & Earls, 1997) und psychische Störungen (Copeland, Miller-Johnson, Keeler, Angold & Costello, 2007) für das Auftreten von kriminellen Delikten im Jugend- und jungen Erwachsenenalter relevant. Eine repräsentative Untersuchung von 1163 Schülern und Schülerinnen an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland (Lösel & Bliesener, 2003) konnte ein kumulatives Risikomodell delinquenten und aggressiven Verhaltens bestätigen. Geringe emotionale Wärme, inkonsistente Erziehung, Gewalt und Alkoholprobleme in den Familien wirken sich in Zusammenhang mit einer erhöhten Impulsi-



vität, geringen sozialen Kompetenzen und psychischen Problemen, wie Angst, Rückzug und psychosomatischen Beschwerden, ungünstig auf aggressives und delinquentes Verhalten aus.

### 2.3 Schulische Faktoren

Verschiedene Aspekte des Schulbesuchs, wie z.B. geringes Schulinteresse, Schulabbruch und Schwänzen, ein geringes schulisches Leistungsniveau und der Einfluss von generell schlechten Schulen, wurden in Bezug auf ihren Beitrag zur Entwicklung von kriminellem bzw. gewalttätigem Verhalten untersucht (Hawkins, Farrington & Catalano, 1998).

So weisen mangelhafte Schulleistungen durchgehend auf ein erhöhtes Risiko für spätere delinquente Verhaltensweisen hin (Maguin & Loeber, 1996; Denno, 1990). Schulversagen in der Grundschule erhöht ebenfalls die Wahrscheinlichkeit, später gewalttätig bzw. delinquent zu werden (Farrington, 1989; Maguin et al., 1995). Der Zusammenhang zwischen mangelnder Schulleistung und späterer Gewaltanwendung bzw. Delinquenz fällt für weibliche Jugendliche stärker aus als für männliche Jugendliche.

Farrington (1989) konnte feststellen, dass Jugendliche im Alter von 12–14 Jahren, die häufig die Schule schwänzen, eine höhere Gewalt- bzw. Delinquenzbereitschaft zeigen als andere Jugendliche und Erwachsene. Auch Schüler, die die Schule vor ihrem 15. Lebensjahr verlassen, zeigen eine spätere Gewalt- bzw. Delinquenzbereitschaft. Schuleschwänzen und der Abbruch der Schule sind vermutlich Indikatoren für einen mangelnden Schulanschluss, jedoch können auch andere Gründe vorliegen, wenn Kinder die Schule frühzeitig verlassen oder die Schule schwänzen (Janosz et al., 1996).

Allgemein unterstützen Untersuchungen aber die Hypothese, dass der Schulabschluss ein protektiver Faktor gegen das Verüben von Verbrechen darstellt (Catalano & Hawkins, 1996; Hirschi, 1969). Nach Williams (1994) gilt dies vor allem für Jungen und weniger für Mädchen. In Bezug auf den Entwicklungsverlauf fanden Maguin und Coautoren (1995) heraus, dass bei Jugendlichen im Alter von 10 Jahren, die nur eine ungenügende Schulverpflichtung und einen geringen schulischen Ehrgeiz verspüren, kein erhöhtes späteres Gewaltpotenzial zu finden war – ganz im Gegensatz zu Jugendlichen im Alter von 14 und 16 Jahren.

Maguin et al. (1995) stellten fest, dass Jugendliche im Alter von 14 und 16 Jahren, die

immer wieder die Schule wechselten, in ihrem 18. Lebensjahr öfter Delikte begingen als Jugendliche ohne Schulwechsel. Allerdings dürfen aus diesen Befunden nicht voreilige Schlussfolgerungen gezogen werden, da meist verschiedenste Ursachen einen Schulwechsel bedingen.

### 2.4 Merkmale der psychischen Gesundheit

Zahlreiche Studien zeigen, dass psychische Störungen bei Straftätern häufig vorkommen. Eine Metaanalyse von 23 000 Gefängnisinsassen (Fazel & Danesh, 2002) ergab, dass psychotische Störungen (3,7% Männer, 4,0% Frauen), depressive Störungen (10% Männer, 12% Frauen) und Persönlichkeitsstörungen (65% Männer, 42% Frauen) häufiger als in der Normalpopulation auftraten. Substanzmissbrauchsstörungen (Kullgren, Grann & Holmberg, 1996; Möller, Urbaniok & Kiesewetter, 1999) und posttraumatische Belastungsstörungen (Urbaniok, Endrass, Noll, Vetter & Rossegger, 2007) sind bei verurteilten Straffälligen ebenfalls gehäuft anzutreffen.

Auch jugendliche Straftäter leiden häufig unter psychischen Störungen (Lösel & Bliesener, 2003; Robertson, Dill, Husain & Undesser, 2004; Ryan & Redding, 2004; Teplin, Abram, McClelland, Dulcan & Mericle, 2002). 60% der untersuchten 1'829 Jugendlichen einer Jugendhaftanstalt in der Nähe von Chicago zeigten unter Ausschluss einer Störung des Sozialverhaltens (welche meist mit kriminellem Verhalten einhergeht) mindestens eine psychische Störung. Insgesamt 45% der männlichen Jugendlichen und 56,5% der weiblichen Jugendlichen erfüllten sogar die Kriterien für mindestens zwei psychiatrische Diagnosen (Abram, Teplin, McClelland & Dulcan, 2003). Im Besonderen leiden straffällige Jugendliche häufiger an Substanzmissbrauchsstörungen (Robertson et al., 2004; Teplin et al., 2002), depressiven Erkrankungen (Ryan & Redding, 2004) und Aufmerksamkeitsstörungen (Rösler et al., 2004). Diese Störungen stehen, wenn sie zum Tatzeitpunkt manifest waren, meist mit dem Delikt im Zusammenhang.

Farrington (1989) stellte fest, dass Konzentrationsschwierigkeiten und motorische Unruhe Prädiktoren für eine spätere Gewalttätigkeit darstellen. In einer in Schweden durchgeführten Studie wurden 15% der Jugendlichen im Alter von 13 Jahren mit Unruhe- und Konzentrationsschwierigkeiten bis zu ihrem 26. Le-



bensjahr wegen einer Gewaltstraftat in Haft genommen. Damit ist die Wahrscheinlichkeit bei Jugendlichen mit Unruhe- und Konzentrationsschwierigkeiten 5-mal grösser, wegen einer Gewaltstraftat in Haft genommen zu werden, als bei Jugendlichen ohne diese Merkmale (Klinteberg et al., 1993).

Aggressives Verhalten unter männlichen Jugendlichen im Alter zwischen 6 und 13 Jahren stellt übereinstimmend in vielen Untersuchungen ein Prädiktor für spätere Delinquenz dar. Viele Forscher konnten im Zeitraum von früher Aggression bis zum straffälligen Verhalten ein kontinuierlich antisoziales Verhalten feststellen (Loeber, 1990, 1996; Loeber & Hay, 1996; Olweus, 1979). Eine in Orebro (Schweden) durchgeführte Studie zeigte, dass zwei Drittel der männlichen Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 13 Jahren mit äusserst aggressivem Verhalten bis zu ihrem 26. Lebensjahr für Straftaten belangt wurden. Die Wahrscheinlichkeit war 6-mal grösser bei diesen Jugendlichen als bei jenen, die kein aggressives Verhalten zeigten (Stattin & Magnusson, 1989).

In einer Untersuchung mit afro-amerikanischen Knaben in Woodlawn (Chicago) wurden fast die Hälfte der Sechsjährigen, die von ihren Lehrern als aggressiv beurteilt wurden, bis zu ihrem 33. Lebensjahr wegen Straftaten in Haft genommen, hingegen nur ein Drittel derjenigen, die nicht als aggressiv eingestuft wurden (McCord & Ensminger, 1995). McCord & Ensminger (1995) berichteten über ähnliche Ergebnisse bei Mädchen wie bei Knaben. Allerdings fanden Stattin & Magnusson (1989) keinen Zusammenhang zwischen früh beginnender weiblicher Aggression und später begangenen Gewaltstraftaten.

## 2.5 Forensische Faktoren

Während der Pubertät üben delinquente Gruppen Gleichaltriger (Peers) einen grossen Einfluss auf die Gewaltbereitschaft Jugendlicher aus (Moffitt, 1993). Auch Battin et al. (1998) zeigten, dass die Mitgliedschaft von Jugendlichen in Banden einen gewichtigen Einfluss auf die Delinquenzentwicklung nimmt. Hingegen konnten andere Untersuchungen aufzeigen, dass Pubertierende weniger Straftaten (Elliott, 1994), einschliesslich sexuelle Übergriffe, verüben (Ageton, 1983), wenn deren Peers kriminelles Verhalten ablehnen.

Im Weiteren bewirkt die Verbreitung und Verfügbarkeit von Drogen und Feuerwaffen un-

ter 18-Jährigen eine Vielfalt von gewalttätigen Verhaltensweisen (Maguin et al., 1995). Dabei sind zahlreiche Merkmale zu berücksichtigen: der Besitz einer Waffe, das Verhalten anderer Anwesender, der Alkohol- und Drogenkonsum sowohl des Täters als auch des Opfers, die Motive des Täters, die Beziehung von Täter und Opfer wie auch das Verhalten des Opfers (Sampson & Lauritsen, 1994; Farrington & Loeber, 1999). Diese verschiedenen Faktoren bedingen und beeinflussen sich gegenseitig. Auch in diesem Bereich sind weitere Untersuchungen nötig, um diese situativen Faktoren und die Konfliktodynamik beurteilen zu können.

Das Herzstück eines umfassenden forensischen Assessments ist aber die Beurteilung des Rückfallrisikos. Die damit verbundene Vorgehensweise unterscheidet sich vom allgemeinen klinischen Untersuchungsprozess und ist mit anderen Suchstrategien verbunden. Nach Boer, Hart, Kropp und Webster (1997) wird bei einem Risk Assessment charakterisiert, wie hoch das Risiko ist, dass der Täter in Zukunft wieder delinquent, und welche Interventionen entwickelt werden müssen, um dieses Risiko zu minimieren. Ein genaues Risk Assessment ist daher eine notwendige Voraussetzung für den Aufbau eines sinnvollen Massnahmenvollzugs.

Dabei geht es aber nicht darum, die Gefährlichkeit des Täters für Dritte einzuschätzen. Es ist die Aufgabe der Gerichte oder der Jugendanwaltschaft zu entscheiden, welche Täter als gefährlich beurteilt werden müssen, welches Risiko die Gesellschaft zu tragen bereit ist und in welchem Masse der Anspruch der öffentlichen Sicherheit Berücksichtigung finden muss. Die Aufgabe des forensischen Sachverständigen besteht in der Beurteilung des Risikos, das vom betreffenden Täter ausgeht, erneut einschlägig straffällig zu werden. Dabei geht es um die Vorhersage einer Wahrscheinlichkeit, mit welcher wieder mit straffälligem Verhalten des Täters gerechnet werden muss. Entsprechend ist es auch die Aufgabe des Sachverständigen, Empfehlungen abzugeben, mit welchen Interventionen dieses Risiko minimiert werden kann.

In Bezug auf die angeordneten Sanktionen ist zu vermerken, dass bis zur Mitte der 70er Jahre in der Schweiz zunächst die eingriffsintensiven ausserfamiliären Platzierungen (Erziehungsheim, Unterbringung in fremden Familien, Einschliessung) weitgehend von ambulanten Massnahmen und Arbeitsleistungen abgelöst wurden (Bundesamt für Statistik,



2007). Zurzeit besteht aber ein ausgewiesener Versorgungsnotstand an Unterbringungsmöglichkeiten für minderjährige, psychisch auffällige und aggressive Straftäter (Bessler, 2009)

### **3. Analyse eigener jugendstrafrechtlicher Gutachten minderjähriger Täter**

#### **3.1. Ziele der vorliegenden Darstellung**

Es ist unklar, inwieweit sich die Befunde der internationalen Forschung auch bei jugendlichen Straftätern in der Schweiz replizieren lassen. Bisher existieren keine repräsentativen Studien, die spezifisch kriminelles Verhalten bei Jugendlichen in Zusammenhang mit deren Psychopathologie, deren Persönlichkeitsentwicklung und spezifischen Umfeldfaktoren untersuchen. Genau dies scheint aber für die Erstellung von wissenschaftlich fundierten forensischen Gutachten erforderlich zu sein. Die vorliegende Arbeit versucht nun, die zwischen 2004 und 2006 an der Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik ausgearbeiteten forensischen jugendstrafrechtlichen Gutachten systematisch zu analysieren. Dabei wurden alle in diesem Zeitraum ausgearbeiteten Gutachten berücksichtigt und bezüglich Deliktsart, Tatverhalten, familiärem Hintergrund, der persönlichen Anamnese und der vorhandenen psychischen Störungen untersucht. Insbesondere beziehen sich die im Folgenden dargestellten Ergebnisse auf fünf verschiedene Bereiche: auf den Bereich der allgemeinen soziodemographischen Merkmale, auf den Bereich der Familie, auf die Schule, auf den Bereich der psychischen Auffälligkeiten von minderjährigen Straftätern und auf die forensischen Merkmale der von ihnen verübten Straftaten. Die Ergebnisse der Untersuchung werden vor dem Hintergrund der aktuellen Forschungsliteratur interpretiert und diskutiert.

#### **3.2. Stichprobe und Durchführung**

Seit der offiziellen Gründung der Fachstelle im März 2004 wurden bis zum Jahreswechsel 2006/2007 (Inkrafttreten des «neuen» Jugendstrafrechts) insgesamt 108 ausführliche psychologisch-psychiatrische Begutachtungen von Kindern und Jugendlichen im Rahmen von Ermittlungs- bzw. Strafverfahren ausgearbeitet. Die Fragestellungen der auftragserteilenden Behörde umfassten einerseits Fragen zur psy-

chischen Gesundheit des Jugendlichen. Dabei sollte die Persönlichkeit und die bisherige Entwicklung des Jugendlichen beurteilt werden. Andererseits musste zur Schuldfähigkeit, zur Rückfallgefahr und zur Anordnung von Schutzmassnahmen Stellung genommen werden.

Die Jugendlichen wurden je nach Wohn- bzw. Unterbringungssituation einbestellt bzw. aufgesucht. Es wurden mehrstündige ausführliche Explorationen, testpsychologische Untersuchungen und Angehörigengespräche durchgeführt. Daneben erfolgte die Auswertung aller strafrechtlich relevanten Untersuchungsakten unter Beiziehung weiterer vorliegender Informationen, Berichte und Voruntersuchungen (Austrittsberichte von Heimunterbringungen, Therapieberichte etc.). Im Rahmen der Begutachtung der straffällig gewordenen Jugendlichen wurden regelmässig eine testpsychologische Leistungs- sowie Persönlichkeitsdiagnostik sowie eine klinische Diagnostik durchgeführt. Eine eventuelle psychiatrische Diagnose wurde gemäss den Merkmalen des Multiaxialen Klassifikationsschemas (ICD-10) der WHO (Remschmidt et al., 2001) gestellt.

Nach Abschluss der Gutachtenserstattung wurden jeweils die relevanten Daten in einem spezifisch entwickelten Dokumentationssystem (Dokumentationssystem für minderjährige Straftäter, DmS) standardisiert erfasst. Mit dem Statistikprogrammsystem SPSS wurden zunächst univariate Analysen durchgeführt. Zur Auswertung gelangten 106 der ursprünglich 108 Datensätze. Zwei Datensätze von Gutachten mussten aufgrund von zu vielen fehlenden Werten ausgeschlossen werden.

#### **3.3. Methodik**

Das Dokumentationssystem für minderjährige Straftäter (DmS) wurde von der Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik am Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Zürich speziell für diese Datenerhebung entwickelt. Einerseits basiert das DmS auf der überarbeiteten Fassung des Forensisch-Psychiatrischen Dokumentationssystems mit dem Modul Strafrecht (FPDS; Nedopil et al., 1998), andererseits auf der Datensammlung des Modellversuchs «Therapieevaluation und Prädiktorforschung» (Endrass, Rossegger, Urbaniok, 2007).

Das Forensisch-Psychiatrische Dokumentationssystem (FPDS; Nedopil et al., 1998) ist ein im deutschsprachigen Raum für Zwecke der



routinemässigen Dokumentation wie auch der Forschung weitgehend etabliertes, immer wieder ergänztes Verfahren. Es erfasst soziodemographische Daten sowie Merkmale der Kriminal-Anamnese und des psychopathologischen Befundes, welche in einem Gutachten erhoben wurden. Letzteres wird nach dem Massstab der AMDP-Systematik (Fähndrich und Stieglitz, 2007), also nach einem in der klinischen Psychiatrie weit verbreiteten System zur Dokumentation des psychopathologischen Befundes erhoben.

Der wissenschaftliche und vom Bundesamt für Justiz geförderte Modellversuch «Therapieevaluation und Prädikorenforschung» wurde von August 2000 bis März 2005 von Mitarbeitern der Abteilung Kriminalpräventionsforschung des Psychiatrisch-Psychologischen Dienstes (PPD) des Justizvollzugs des Kantons Zürich durchgeführt. Mittels des Modellversuchs sollten Merkmale von verurteilten Sexual- und Gewaltstraftätern in der Schweiz aufgezeigt werden.

Im forensischen Dokumentationssystem für minderjährige Straftäter (DmS) der Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik wurden nun die vorliegenden Erkenntnisse des FPDS sowie des Modellversuchs auf das Kindes- und Jugendalter sowie auf deren altersrelevanten Umfeldbedingungen angepasst. So werden in dieser relationalen Datenbank allgemein soziodemographische Daten, deliktspezifische Merkmale (Tatvorwürfe, Begehungsart), Informationen zum familiären Hintergrund, individuelle Faktoren sowie forensische Merkmale erfasst und schliesslich durch Angaben zur Opferschaft ergänzt.

#### 4. Kommentierte Darstellung der Befunde

Den in den Jahren 2004 bis 2006/07 an der Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik ausgearbeiteten Gutachten lagen Sachverhalte von ganz verschiedenen Delikten zugrunde, die von Drohung bis Mord, von Pornographiekonsum bis hin zu schweren Vergewaltigungen reichten. Insgesamt wurden 106 forensische jugendstrafrechtliche Gutachten ausgewertet.

Im Folgenden werden nun ausgewählte Ergebnisse kommentiert dargestellt und vor dem Hintergrund der Befunde der wissenschaftlichen Literatur in Bezug auf die verschiedenen

Merkmalsbereiche diskutiert, um anschliessend einige bilanzierende Überlegungen anstellen zu können.

##### 4.1. Epidemiologische und soziodemografische Merkmale

Abgesehen davon, dass – wie bereits ausgeführt – in der Literatur das Überwiegen des männlichen Geschlechts mehrfach belegt ist, finden sich auch unter den Tatverdächtigen in den Polizeilichen Kriminalstatistiken sowie unter den Verurteilten in den Jugendstrafurteilstatistiken in einem ungefähren Verhältnis von 4:1 hauptsächlich männliche Jugendliche. Männliche Jugendliche zeigen ungefähr viermal häufiger eine Störung des Sozialverhaltens und weisen eine ca. 10 bis 15 Mal höhere Wahrscheinlichkeit auf, eine schwere, über das Leben persistierende Form zu entwickeln und damit auch straffällig zu werden, als Mädchen. So ist es nicht erstaunlich, dass es sich auch bei den durch die Behörden der Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik zur Begutachtung zugewiesenen Jugendlichen hauptsächlich um männliche Jugendliche handelt (männliche Jugendliche 92,5%; 98; weibliche Jugendliche 7,5%; 8).

Das Durchschnittsalter dieser straffälligen Jugendlichen lag bei 15,8 Jahren, was auch dem Durchschnittsalter aller in der Schweiz verurteilten Minderjährigen der Jahre 2004 bis 2006 entspricht (Bundesamt für Statistik, 2006).

Aufgrund des tiefen Strafmündigkeitsalters in der Schweiz (im alten, bis Ende 2006 gültigen Jugendstrafgesetz lag das Strafmündigkeitsalter bei 7 Jahren) war es bis anhin möglich, diese gefährdeten Minderjährigen bereits frühzeitig zu erfassen und – wenn möglich – einer Behandlung zuzuführen. Damit war es möglich, die sogenannten «early starters», wie sie Moffitt bezeichnete, zu erfassen. Der Anteil der unter 14-Jährigen, der von uns begutachteten Jugendlichen, war hoch und lag bei 26,5%; 27. In diesem Zusammenhang interessiert nun weiter, ob diese sogenannten «early starters» sich in ihren persönlichen Merkmalen von der übrigen Gruppe straffälliger Jugendlicher unterscheiden und ob sich in ihrer Weiterentwicklung tatsächlich ein schlechterer Verlauf abzeichnet. Dies macht aber eine weitere Datensammlung notwendig, um anhand einer grösseren Stichprobe verlässliche Aussagen machen zu können. Der grösste Anteil der jugendstrafrechtlich Angeklagten (65,7%) waren aber typische Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren.



Dass der Faktor «Armut» auch bei den von uns untersuchten Jugendlichen eine Rolle spielte, lassen die Ergebnisse bezüglich der sozialen Schicht, aus denen die Jugendlichen stammen, schliessen. Unter den Anmerkungen zu den Merkmalen des familiären Hintergrundes (4.2.) wird näher darauf eingegangen.

Insgesamt 57,5% der von uns begutachteten Jugendlichen waren Schweizer Staatsangehörige, 46,5% der begutachteten Jugendlichen verfügten hingegen über keinen Schweizer Pass, was einen bedeutend höheren Anteil im Vergleich zum Anteil der altersentsprechenden Bevölkerung des Kantons Zürich darstellt (Anteil Ausländer unter den 0–18 Jährigen im Kanton Zürich 2004: 32,2%; 2005: 31,2%; 2006: 29,6%; Statistisches Jahrbuch des Kantons Zürich) und auch über dem Anteil der in den Jahren 2004–2006 verurteilten Jugendlichen liegt. Über ein Viertel der begutachteten Jugendlichen stammten aus Mazedonien, Kosovo, Serbien-Montenegro, Albanien, Kroatien oder Bosnien-Herzegowina (25,5%; 27). In diesen Ergebnissen widerspiegelt sich der in der Einleitung erwähnte Strukturwandel der Jugenddelinquenz mit einem Übergewicht von aus dem Ausland zugezogenen, insbesondere aus dem Balkan stammenden Jugendlichen. Allerdings interessiert dabei die Frage, ob sich ausländische Jugendliche in der Art der Delikte und der Durchführungsweise unterscheiden und ob diese im Vergleich zu den Schweizer Jugendlichen vermehrt unter Belastungsfaktoren leiden. Dieser Frage soll in weiteren Untersuchungen nachgegangen werden.

#### 4.2. Merkmale des familiären Hintergrunds

Wie bereits im ersten Teil dieses Beitrags dargestellt, sind familiäre Faktoren, wie Elternkonflikte und ungünstige innerfamiliäre Kommunikation (Kim, 2008; Le Blanc, 1992), eine niedrige soziale Schicht, eine sozialproblematistische Nachbarschaft (Sampson, Raudenbush & Earls, 1997) und psychische Störungen von Familienmitgliedern (Copeland, Miller-Johnson, Keeler, Angold & Costello, 2007) für das Auftreten von kriminellen Delikten im Jugend- und jungen Erwachsenenalter bedeutsam. So zeigte sich auch in den eigenen Daten, dass bei den begutachteten Jugendlichen die meisten aus tiefen sozialen Schichten kommen (78,2%; 68). Die Väter von 67,9% der Jugendlichen (72) waren un- oder angelernte Arbeitnehmer. 11,3% (12) waren invalid und IV-Rentenbezüger und

5,7% (6) waren arbeitslos. Die Mütter von 75,3% der Jugendlichen (80) waren von ihrer beruflichen Stellung un- oder angelernte Arbeitnehmerinnen oder als Hausfrauen tätig. Allerdings bezogen lediglich 2,2% (2) der Mütter von Jugendlichen IV-Renten. In der Schweizer Wohnbevölkerung waren im Jahre 2006 gerade mal 3,6% der Männer und 7,9% der Frauen als Hilfskräfte tätig. 5,4% der Wohnbevölkerung waren IV-Rentenbezüger und 3,3% waren arbeitslos (Bundesamt für Statistik, 2006). Diese Unterschiede zur Wohnbevölkerung zeigen, dass vor allem die Väter zu einem hohen Anteil nicht mehr arbeitsfähig bzw. arbeitstätig waren.

Im Weiteren zeigte sich, dass der Drogen- und Alkoholkonsum von Familienmitgliedern in 36,8% der begutachteten Jugendlichen (39) deren Entwicklung belastete, wobei dies in 24,5% der Fälle (26) bei den Vätern der Fall war und lediglich in 6,6% (7) bei den Müttern. Damit drängt sich die Schlussfolgerung auf, dass ganz generell Armut und im Speziellen der Wegfall einer starken Vaterfigur, an der sich der Jugendliche orientieren kann, sich in Bezug auf seine weitere Entwicklung belastend auswirkt und damit das Risiko, delinquent zu werden, erhöht wird. Massive Gewalttätigkeit wurde in 34,9% der Familien (37) gefunden. In 15,1% der Fälle (16) fand sich eine kriminelle Entwicklung bei Familienmitgliedern, wobei dies vor allem die Geschwister der Jugendlichen betraf. Dieser Befund bestätigt den in der Literatur oft benannten Zusammenhang zwischen belasteten Familienverhältnissen und der delinquenten Entwicklung der Jugendlichen. Die Scheidungsrate lag aber nicht höher als in der Bevölkerung. Insgesamt 41,5% (44) der Ehen von Eltern der untersuchten Jugendlichen waren geschieden (Scheidungsrate 2006: 49; Bundesamt für Statistik).

#### 4.3. Schulische Faktoren

Die Schwierigkeiten, die die begutachteten Jugendlichen in der Schule hatten, widerspiegeln sich auch in deren Schulkarriere. Analog zu den Befunden der Literatur (Hawkins, Farrington & Catalano, 1998) zeigten auch die von uns untersuchten Jugendlichen nur mangelhafte Schulleistungen. Ein grosser Anteil der begutachteten Jugendlichen erreichte daher lediglich ein tiefes schulisches Niveau, obwohl in den testpsychologischen Untersuchungen die Jugendlichen in der Intelligenzabklärung in 62,3% der Fälle (66) durchschnittliche Werte und 7,5% (8)



sogar überdurchschnittliche Werte erzielen. Insgesamt 18,9% (20) waren aufgrund ihrer Verhaltensauffälligkeiten von der Schule verwiesen worden und hatten daher ihre Schulausbildung nicht bis zum 9. Schuljahr absolvieren können. So zeigt sich auch im Kanton Zürich, dass ein hoher Prozentsatz der delinquenten Jugendlichen über keinen Schulabschluss verfügt.

Dieses Resultat weist wiederum auf eine gravierende Lücke unserer gesellschaftlichen Strukturen hin. Psychisch verhaltensauffällige Jugendliche mit expansiven Störungen sind gefährdet, von der Schule ausgeschlossen zu werden. Dadurch fallen sie aber durch die Maschen des gesellschaftlichen Netzes und geraten ins Abseits. Aufgrund der abgebrochenen Schul- und/oder Berufsausbildung ist ihre berufliche Perspektive in der Folge eingeschränkt. Vor diesem Hintergrund schliessen sich diese Jugendlichen vermehrt antisozialen Gleichaltrigengruppen an und distanzieren sich von den gesellschaftlichen Normen, wodurch die Wahrscheinlichkeit für Vermögens-, Gewalt- und/oder Sexualdelikte massiv erhöht wird. Diese Schlussfolgerung ist auch auf internationaler Ebene in der Forschung mehrfach bestätigt worden (Elliott, 1994; Mitchell & Rosa, 1979).

#### 4.4. Merkmale der psychischen Gesundheit

##### *Auffällige Entwicklung*

Bereits Moffitt (1993) sowie Dumas (1996) und Fergusson (1995, 1996) wiesen in ihren Untersuchungen auf die beeindruckende Kontinuität der externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten von Kindern hin, deren antisoziales Verhalten sich mit frühem Beginn in der Kindheit und anhaltendem Verlauf bis in das Erwachsenenalter zeigt. Auch die begutachteten Jugendlichen wiesen in ihrer persönlichen Entwicklung bereits früh Auffälligkeiten auf. Bereits im Kleinkindalter fanden sich bei 63,2% der untersuchten Jugendlichen Angaben zu Auffälligkeiten, sei es im Verhalten, in der Motorik oder in der Sprachentwicklung. Dieser hohe Prozentsatz der von den Jugendlichen oder deren Angehörigen benannten Auffälligkeiten setzte sich in der weiteren Entwicklung fort. In der Vorpubertät fanden sich Auffälligkeiten in 77,4% und in der Pubertät in 87,7% der Fälle. Meistens handelte es sich dabei um Aggressivität, Hyperaktivität, Rückzug und/oder Auffälligkeiten im Sexualverhalten. Psychisch auffällige Jugendli-

che, welche aufgrund einer strafbaren Handlung bei der Jugendanwaltschaft aktenkundig sind, zeigen demnach zu einem hohen Prozentsatz bereits früh in der Entwicklung Auffälligkeiten. Ihre strafbare Handlung lässt sich in eine lange Kette von Fehlanpassungen vor dem Hintergrund von verschiedensten biopsychosozialen Belastungsfaktoren einreihen.

##### *Diagnostik*

Die Behörden hatten bei allen zur Begutachtung zugewiesenen Jugendlichen erhebliche Zweifel an deren psychischer Gesundheit. Diese Zweifel konnten im Rahmen der Gutachtenserstattung mehrheitlich auch bestätigt werden. Lediglich in 20,8% der Fälle (22) konnten keine psychiatrischen Störungen gemäss den Merkmalen des Multiaxialen Klassifikationsschemas (ICD-10) der WHO gestellt werden. Neben der Diagnose der Störung des Sozialverhaltens (39,6%; 42), welche meist auch mit kriminellem Verhalten einhergeht, litten die Jugendlichen hauptsächlich unter Depressionen (12,3%; 13) sowie Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörungen (12,3%; 13). Bei 6,6% (7) der Jugendlichen war die Wahrnehmung, das Denken, das Fühlen und die Beziehungsfähigkeiten derart gestört, dass die gesamte Persönlichkeitsentwicklung in einem massiven Ausmass als gefährdet beurteilt werden musste und die Diagnose einer Persönlichkeitsstörung gestellt wurde (6,6%; 7).

Bei 22,6% der Fälle (22) war das Ausmass der psychiatrischen Auffälligkeit derart ausgeprägt, dass zwei verschiedene psychiatrische Diagnosen, in 10,4% sogar drei und mehr psychiatrische Diagnosen gestellt wurden. Diese Ergebnisse machen deutlich, dass die begutachteten Jugendlichen unter zum Teil schweren psychiatrischen Erkrankungen litten. Diese Befunde werden durch vergleichbare Forschungsergebnisse in der Literatur gestützt. (Lösel & Bliesener, 2003; Robertson, Dill, Husain & Undesser, 2004; Ryan & Redding, 2004; Teplin, Abram, McClelland, Dulcan & Mericle, 2002).

Die Ergebnisse liegen im Weiteren deutlich über der Prävalenz der psychischen Erkrankungen in der Schweizer Bevölkerung im gleichen Altersabschnitt (Steinhausen et al., 1998). Nur 14,1% erhielten aufgrund ihrer Auffälligkeiten vor der Tatbegehung eine psychiatrische Behandlung. Diese Resultate machen deutlich, dass Jugendliche mit den oben dargestellten Störungen oft erst im Rahmen von straffälligem



Verhalten erfasst und der notwendigen Behandlung zugeführt werden. So ist die Justiz oft das Auffangnetz dieser Jugendlichen. Dabei wird deutlich, wie wichtig die Integration von kinder- und jugendpsychiatrischer Kompetenz in der Jugendstrafrechtspflege ist. Nur durch einen adäquaten und sachgerechten Umgang mit solchen Jugendlichen kann den Störungen professionell entgegengetreten werden. Nur so können die Massnahmen, differenziert auf die Bedürfnisse der einzelnen jugendlichen Straftäter zugeschnitten, zum Einsatz kommen. Eine frühzeitige professionelle Intervention, bei welcher die psychischen Störungen der Jugendlichen Beachtung finden, bewirkt aber auch einen effektiven Opferschutz.

#### 4.5. Forensische Faktoren

##### *Deliktspezifische Merkmale*

In der Analyse der 106 ausgewerteten forensischen jugendstrafrechtlichen Gutachten wurden bis zu sechs vorgeworfene Straftaten berücksichtigt, gewichtet nach dem Schweregrad. Unter den begutachteten Jugendlichen fanden sich insgesamt 28,3% (40), welche Gewaltdelikte verübten, wobei es sich dabei um schwere Körperverletzungen, Raubüberfälle und um Totschlag bzw. Mord handelte. 38,7% (41) der Jugendlichen waren wegen Sexualdelikten zur Begutachtung zugewiesen worden, wobei vor allem die sexuellen Handlungen mit Kindern (17,9%; 19) einen Schwerpunkt darstellten. In 23,6% (25) der Fälle der begutachteten Jugendlichen wurden Delikte ohne direkte physische oder sexuelle Gewaltanwendung verübt, wie Diebstahl, Brandstiftung, etc. Damit wird deutlich, dass die begutachteten Jugendlichen neben der Tatsache, dass es sich meist um sehr schwerwiegende Straftaten handelte, eine sehr heterogene Gruppe von Minderjährigen darstellen.

Im Rahmen der Analyse der forensischen Faktoren ist herauszuheben, dass erhebliche Belastungsfaktoren zum Tatzeitpunkt eine entscheidende Rolle gespielt haben und insbesondere in Zusammenhang mit den begangenen Straftaten standen. So wurden Konfliktsituationen mit den Eltern, den Lehrern und anderen Jugendlichen und/oder einschneidende Verluste, insbesondere von Bezugspersonen, eine Auslöserfunktion zugeschrieben. Auch die gesellschaftliche Desintegration begünstigte die kriminellen Handlungen dieser Jugendli-

chen. Im Rahmen der Begutachtungen gaben 78,3% (83) der Jugendlichen an, zum Tatzeitpunkt unter solchen Belastungen gestanden zu haben. 34% (36) der untersuchten Jugendlichen gaben sogar zwei bis drei Belastungsfaktoren an und bei weiteren 34% (36) wurden über drei Belastungsfaktoren gefunden.

Anders als in der Literatur stellte lediglich in 11,3% der Fälle (12) der Alkoholkonsum zum Tatzeitpunkt einen konstellativen Faktor dar, während in 17,9% der Fälle (19) der Drogenkonsum, zum grössten Teil der Cannabiskonsum, zum Tatzeitpunkt einen forensisch relevanten Einfluss hatte. Dies lässt den Schluss zu, dass die zuweisenden Behörden nicht primär aufgrund des Alkohol- oder Drogenkonsums eine Begutachtung in Auftrag gaben, sondern vielmehr aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten dieser Jugendlichen.

Die meisten der vorgeworfenen Straftaten wurden an einem Ort verübt, an dem sich die Jugendlichen gut auskannten (94,3%; 100); so beim Täter zu Hause (18,9%; 20), auf dem Schulareal (7,5%; 8), im Wohnquartier (14,2%; 15) oder an übrigen, den Jugendlichen bekannten Orten (52,8%; 56). Die Straftaten wurden entweder alleine (53,8%; 57) oder in einer Gruppe (46,2%; 49) verübt, wobei es sich in 40,6% der Fälle (43) um einschlägige Wiederholungstaten handelte. 29,2% der Jugendlichen (31) setzten bei ihren Delikten Waffen ein. Die meisten der Jugendlichen (62,3%; 66) waren bereits früher wegen eines Deliktes angezeigt (45,3%; 48) und auch verurteilt worden. 28,3% (30) waren zum Begutachtungszeitpunkt aber auch bereits mehrfach wegen strafbaren Handlungen angezeigt und 10,4% (11) auch bereits mehrfach verurteilt worden. Mit diesen Zahlen wird deutlich, dass es sich bei der Gruppe der begutachteten Jugendlichen meist um bereits langfristig auffällige, rückfällig gewordene Jugendliche handelte. Sie begehen vor allem in ihrer Wohngegend entweder alleine oder in einer Gruppe Delikte, was ihre Umgangsformen und ihr Lebensstil verdeutlichen. Diese Jugendlichen stellen für die Gesellschaft ein erhebliches Risiko dar, insbesondere auch deshalb, da sie aufgrund ihres Jugendalters meist am Beginn ihrer Delinquenzkarriere stehen. Es bedarf daher aller Anstrengungen, diese Jugendlichen zu erfassen und sie den nötigen Behandlungen zuzuführen, um eine Integration in unsere Gesellschaft, so wie der Gesetzgeber dies vorgibt, zu erreichen.



### *Risikoanalyse*

Das Herzstück einer umfassenden forensischen Begutachtung ist die Beurteilung des zu erwartenden Rückfallrisikos. Mit der Rückfallrisikobeurteilung wird die Wahrscheinlichkeit charakterisiert, mit welcher der Täter in Zukunft wieder straffällig wird. Insgesamt liegen 77,3% (82) der Beurteilungen im mittleren bis hohen Bereich der Wahrscheinlichkeitsabschätzung, dass diese Jugendlichen im weiteren Verlauf ohne spezifische Massnahmen erneute Delikte begehen. Dieses Resultat macht deutlich, dass es sich bei den von uns in den Jahren zwischen 2004 und 2006 begutachteten Jugendlichen nach unserer Einschätzung meist um hochrückfallgefährdete Jugendliche gehandelt hat, dies auch deshalb, weil sich im Rahmen der forensischen Abklärung in 84,9% der Fälle (90) ein Zusammenhang zwischen den festgestellten psychischen Auffälligkeiten der untersuchten Jugendlichen und dem Deliktverhalten fand. Das heisst, dass die vorliegende psychische Störung das delinquente Verhalten des Jugendlichen mitverursacht hat. Der hohe Anteil von psychischen Störungen, unter denen die begutachteten minderjährigen Straftäter leiden und welche im engen Zusammenhang mit deren delinquentem Verhalten stehen, macht die Notwendigkeit von spezifisch forensischen kinder- und jugendpsychiatrischen Interventionen deutlich.

## **5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen**

Die Analyse der mit dem Dokumentationssystem für minderjährige Straftäter (DmS) erfassten Daten der 106 an der Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik begutachteten Jugendlichen macht deutlich, dass es sich um eine sehr heterogene Gruppe von Minderjährigen handelt. Basierend auf den aus den Akten erhobenen und von den Jugendlichen selbst berichteten Daten ist es nicht möglich, ein Profil für jugendliche Straftäter zu entwerfen. Es gibt keine wissenschaftliche Evidenz für das Vorliegen von spezifischen Charakteristiken eines minderjährigen Straftäters, viel mehr zeichnet sich in der Analyse eine grosse Varianz ab.

Gleichwohl lassen sich auf der Basis der Befunde einige Aussagen über die Minderjährigen machen, welche im Kanton Zürich in den Jahren zwischen 2004 und 2006 einer Begutachtung zugeführt wurden.

1. Bei den begutachteten Jugendlichen, welche gemäss dem Schweizerischen Jugendstrafgesetz eine Straftat verübt hatten, handelte es sich hauptsächlich (92,5%) um männliche Jugendliche, welche zwischen 15 und 17 Jahre alt waren. Mehr als ein Viertel der begutachteten Jugendlichen (26,5%) waren allerdings unter 15 Jahre alt. Im Vergleich zur altersentsprechenden Bevölkerung lag der Anteil der Jugendlichen ohne Schweizer Staatsangehörigkeit signifikant höher. Über ein Viertel (25,5%) der Jugendlichen kam aus den Balkanstaaten. Zum Tatzeitpunkt gaben 78,3% der Minderjährigen an, unter erheblichen Belastungen gestanden zu sein.
2. In der Analyse der erhobenen Daten wurde erkennbar, dass sich eine langsam progrediente Verschärfung des Problemverhaltens dieser Jugendlichen über mehrere Jahre hinweg zurückverfolgen liess. So zeigten 63,2% bereits im Kleinkindalter Auffälligkeiten. In der Vorpubertät fanden sich bei 77,4% und in der Adoleszenz bei 87,7% Auffälligkeiten hinsichtlich Aggression, Hyperaktivität, Konzentration und Aufmerksamkeit, Rückzug und problematischem Sexualverhalten.
3. Der Zweifel der Behörden an der psychischen Gesundheit der begutachteten Jugendlichen konnte weitgehend bestätigt werden. In 79,2% fanden die psychischen Auffälligkeiten eine derartige Ausprägung, dass eine oder sogar mehrere psychiatrische Diagnosen gestellt wurden (46,2% bzw. 33%).
4. Bei einer Vielzahl der begutachteten Jugendlichen fand sich ein problematischer familiärer Hintergrund. Dies zeigte sich allerdings weniger an der äusseren Struktur der Familie (lediglich 41,5% der Ehen waren geschieden) als in deren misslichen ökonomischen Situation (67,9% der Väter un- oder angelernte Arbeitnehmer, 11,3% IV-Rentenbezüger, 5,7% arbeitslos, 24,5% drogen- oder alkoholabhängig) und der defizitären innerfamiliären Kommunikation (massive Gewalttätigkeit in der Familie 34,9%, Alkohol- und Drogenkonsum in der Familie 36,8%, Kriminalität in der Familie 15,1%). Die Befunde legen im Weiteren nahe, dass das Fehlen einer starken Vaterfigur, an der sich der heranwachsende Jugendliche orientieren kann, seine Entwicklung gefährdet und das Risiko einer delinquenten Karriere erhöht. Im Weiteren scheinen vor allem kriminelle ältere Geschwister einen entscheidenden



- belastenden Einfluss auf die Jugendlichen gehabt zu haben.
5. Die durch die Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik begutachteten Jugendlichen brachen zu einem erhöhten Anteil die Schule ab (18,9%), obwohl in der testpsychologischen Abklärung die Jugendlichen mehrheitlich ein durchschnittliches bis überdurchschnittliches Intelligenzniveau erreichten. Dies legt den Schluss nahe, dass Jugendliche mit expansiven Störungen gefährdet sind, von der Schule ausgeschlossen zu werden. Damit fallen sie durch die Mäßen des gesellschaftlichen Netzes und geraten ins Abseits. Aufgrund der abgebrochenen Schul- und/oder Berufsausbildung ist ihre berufliche Perspektive eingeschränkt. Damit distanzieren sich die Jugendlichen von gesellschaftlichen Strukturen und die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich delinquenten Subgruppen anschließen, wird massiv erhöht. Vor diesem Hintergrund verschärft sich die Wahrscheinlichkeit, dass diese Jugendlichen auch zukünftig mit Vermögens-, Gewalt- und/oder Sexualdelikten auffällig werden.
  6. Delikt spezifisch wurde deutlich, dass die an der Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik begutachteten Jugendlichen bereits zu 62,3% rückfällig und wegen einer oder mehreren erneuten schwerwiegenden Straftaten bei den Jugendanwaltschaften aktenkundig waren. Im Rahmen der Begutachtung wurden über 77,3% auch als weiterhin mittel- bis hochrückfallgefährdet beurteilt.

Die Ergebnisse der Analyse der Befunde der forensischen jugendstrafrechtlichen Gutachten machen deutlich, dass es sich bei diesen jungen Menschen, welche in den Fängen der Justiz hängen blieben, um schwer belastete Individuen handelt. Abgesehen davon, dass sie meist schwerwiegende Straftaten begangen haben, leiden sie zu einem hohen Anteil unter psychischen Störungen. Die familiären Verhältnisse sowie das soziale Umfeld sind meist belastet und die Jugendlichen sehen keine beruflichen Perspektiven. Diese Befunde machen deutlich, dass straffällig gewordene Jugendliche eine Herausforderung sind, der sich unsere Gesellschaft stellen muss.

Die Aufgabe des Jugendstrafrechts wird vom Strafrecht selbst her bestimmt und besteht im Rechtsgüterschutz, d.h., dass sozial schädliche Verhaltensweisen verhindert werden müssen. Damit hat das Jugendstrafrecht die Aufgabe der Prävention und nicht des Schuldausgleichs. Aber Prävention ist nur dann und im dem Masse gerechtfertigt, als durch sie ein vorbeugender Zweck verfolgt wird und sie sich als ein wirksames und für den Rechtsgüterschutz unentbehrliches Mittel erweist. Wie der Gesetzgeber vorsieht, muss daher alles unternommen werden, den sozial schädlichen Verhaltensweisen dieser Jugendlichen entgegenzuwirken, um sie als tragfähige Mitglieder in unsere Gesellschaft integrieren zu können.

Dafür müssen genügend Mittel zur Verfügung gestellt werden. Um den Umgang mit straffällig gewordenen Jugendlichen zu verbessern, muss einerseits an verschiedenen Schnittstellen kinder- und jugendpsychiatrische Kompetenz einfließen und es sollten in der Massnahmenplanung spezifisch auf die gefährdeten Jugendlichen ausgerichtete Behandlungsmodule zum Tragen kommen. Andererseits sind aber, wie unsere Untersuchung zeigt, auch Interventionen auf der Ebene der Familie und des sozialen Umfeldes notwendig. Die Familien müssen wieder als ein wichtiges Standbein des Integrationsprozesses dieser Jugendlichen tragfähig gemacht werden.

Aber auch die Befunde zur Bedeutung der Schule machen deutlich, dass es wenig Sinn macht, die problematischen Jugendlichen einfach auszusuchen und damit das Problem als gelöst zu erachten. Vielmehr müssen auch im schulischen und im beruflichen Bereich vermehrt Angebote zur Verfügung gestellt werden, um diesen problematischen Jugendlichen auch in beruflicher Hinsicht eine Perspektive zu ermöglichen. Nur durch das Ineinandergreifen dieser verschiedenen Interventionen kann einer drohenden delinquenten Karriere solcher Jugendlichen entgegengetreten und der Zusammenrottung dieser Jugendlichen in gegen die Gesellschaft gerichteten Subkulturen entgegengewirkt werden.



## Resultate

Insgesamt wurden 106 forensische jugendstrafrechtliche Gutachten ausgewertet.  
Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse dargestellt.

### Epidemiologische und soziodemographische Merkmale

Geschlecht		P%	n
	Männlich	92.5%	(98)
	Weiblich	7.5%	(8)
Alter 15.8 Ø			
	< 15 Jahre	26.5%	(27)
	> 15 < 17 Jahre	65.7%	(67)
	> 18 Jahre	7.8%	(8)
Herkunft			
	Schweizer	57.5%	(61)
	Herkunft Balkan	25.5%	(27)
	Herkunft restl. Europa	8.5%	(9)

### Merkmale des familiären Hintergrundes

Tiefe soziale Schicht			P%	N
	Väter un- oder angelernt		67.9%	(72)
	Väter Invalid/TV-Rentner		11.3%	(12)
	Väter arbeitslos		5.7%	(6)
	Mütter un- oder angelernt/Hausfrauen		75.5%	(88)
	Mütter IV-Rentner		1.9%	(2)
Familiäre Verhältnisse				
	Eltern geschieden		41.5%	(44)
	Drogen- und Alkoholkonsum		36.8%	(39)
		Väter	24.5%	(26)
		Mütter	6.6%	(7)
	Massive familiäre Gewalt		34.9%	(37)
	Kriminelle Entw. bei Fam. Mitgl.		15.1%	(16)
	Affektive Störungen bei Fam. Mitgl.		6.6%	(7)
	Körperliche Behinderung in Familie		8.5%	(9)
	Suizid in Familie		8.5%	(9)
Familienstruktur				
	Intakte Familienstruktur		50%	(53)
	Nur ein Elternteil		31.1%	(33)
	Institutionen		16%	(17)



## Schulische Faktoren

Schulbildung			
	Primarschule	10.4%	(11)
	Hilfs- und Sonderschule	6.6%	(7)
	Oberschule (Sek C)	26.4%	(28)
	Realschule (Sek B)	37.7%	(40)
	Sekundarschule (Sek A)	16.0%	(17)
	Mittelschule	1.9%	(2)
Schulabbrüche		18.9%	(20)

## Merkmale zur psychischen Gesundheit

*Auffällige Entwicklung*

Aggression, Hyperakt., Rückzug, sexual. Verhalten		P%	n
	Kleinkindalter	63.2%	(67)
	Vorpubertät	77.4%	(82)
	Pubertät	87.7%	(93)

## Diagnostik

Intelligenz			
	Durchschnittlich	62.3%	(66)
	Unterdurchschnittlich	17%	(18)
	Überdurchschnittlich	7.5%	(8)
Anzahl Diagnosen			
	keine Diagnose	20.8%	(22)
	Eine Diagnose	46.2%	(49)
	Zwei Diagnosen	22.6%	(24)
	Drei Diagnosen	10.4%	(11)
Psychiatrische Diagnose			
	Störung des Sozialverhaltens	39.6%	(42)
	Depressionen/Belastungsstörungen	12.3%	(13)
	Hyperkinetische Störungen	12.3%	(13)
	Persönlichkeitsstörungen	6.6%	(7)
	substanzinduzierte Störungen	5.7%	(6)
	Sexuelle Störungen	1.9%	(2)
	Schizophrenie	1.9%	(2)
	Essstörungen	0.9%	(1)
	Stottern	0.9%	(1)
	Organische Störung	0.9%	(1)
Psychiatrische Behandlung vor der Tatbegehung		14,1%	(15)



## Forensische Faktoren

## Deliktart

	P%	n
Gewaltdelikt	28.3%	(40)
Mord und Totschlag	3.8%	(4)
Körperverletzung	13.2%	(14)
Raub	16.0%	(17)
Andere strafbare Handlungen gegen Leib und Leben	4.7%	(5)
Sexualdelikte	38.7%	(41)
Vergewaltigung	6.6%	(7)
Sexuelle Handlungen mit Kindern	17.9%	(19)
Sexuelle Nötigung	7.5%	(8)
Andere Sexualdelikte	6.6%	(7)
Delikte ohne direkte physische oder sexuelle Gewaltanwendung	23.6%	(25)
Diebstahl	8.5%	(9)
Betrug	0.9%	(1)
Erpressung	1.9%	(2)
Drohung	1.9%	(2)
Nötigung	0.9%	(1)
Brandstiftung	3.7%	(4)
Andere Delikte gegen das StGB	1.9%	(2)
BetmG	3.7%	(4)

## Deliktspezifische Merkmale

Ort des Delikts	P%	n
Dem Täter bekannte Orte	94.3%	100
Täter zu Hause	18.9%	(20)
Schulareal	7.5%	(8)
Wohnquartier	14.2%	(15)
Tatmerkmale		
Ausführung alleine	53.8%	(57)
Ausführung in Gruppe	46.2%	(49)
Wiederholungstaten	40.6%	(43)
Waffeneinsatz	29.2%	(31)
Alkohol zum Tatzeitpunkt	11.3%	(12)
Drogen zum Tatzeitpunkt	17.9%	(19)
Belastung zum Tatzeitpunkt (subjektiv)	78.3%	(83)
	2–3 Belastungsfaktoren	34%
	>3 Belastungsfaktoren	34%
Eine frühere Anzeige	62.3%	(66)
Davon verurteilt	45.3%	(48)
Mehrere frühere Anzeigen	28.3%	(30)
Davon verurteilt	10.4%	(11)



## Risikoanalyse

	p%	n
Zusammenhang Delikt & Psychische Auffälligkeit	84.9%	(90)
Risikobeurteilung		
Gering	11.3%	(12)
Gering bis Mittel	11.3%	(12)
Mittel	26.4%	(28)
Mittel bis Hoch	33.0%	(35)
Hoch	17.9%	(19)

## Literatur

- Abram K.M., Teplin L.A., McClelland G.M. & Dulcan M.K., Comorbid psychiatric disorders in youth in juvenile detention, *Archives of General Psychiatry*, Vol. 60 (11), 2003, 1097–1108.
- Ageton S.S., *Sexual Assault Among Adolescents*, Lexington Books, Lexington, MA, 1983.
- Baker R.L.A. & Mednick B.R., *Influences on Human Development: A Longitudinal Perspective*, Kluwer-Nijhoff, Boston, MA, 1984.
- Battin S.R., Hill K.G., Abbott R.D., Catalano R.F. & Hawkins J.D., The contribution of gang membership to delinquency beyond delinquent friends, *Criminology*, Vol. 36, 1998, 93–115.
- Bessler C., Junge Täter, junge Opfer, *Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie (SZK)*, 2/2007, S. 27–38.
- Bessler C., Perspektiven einer modernen Kinder- und Jugendforensik – Modelle einer zukunftsweisenden Kooperation zwischen Justiz und Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Schweiz, in: Mayer K. & Schildknecht H. (Hrsg.), *Dissozialität, Delinquenz, Kriminalität. Ein Handbuch für die interdisziplinäre Arbeit*, Schulthess, Zürich 2009, 197–205.
- Boer D.P., Hart S.D., Kropp P.R. & Webster C.D., *Manual for the Sexual Violence Risk – 20: Professional guidelines for assessing risk of sexual violence*, Simon Fraser University, Mental Health, Law, and Policy Institute, Burnaby, BC, 1997.
- Brewer D.D., Hawkins J.D., Catalano R.F. & Neckerman H.J., Preventing serious, violent, and chronic juvenile offending: A review of evaluations of selected strategies in childhood, adolescence, and the community, in: Howell J.C., Krisberg B., Hawkins J.D. & Wilson J.J. (Eds.), *Sourcebook on Serious, Violent, and Chronic Juvenile Offenders*, Sage Publications, Inc., Thousand Oaks, CA, 1995, 61–141.
- Brooks J.H. & Reddon J.R., Serum testosterone in violent and nonviolent young offenders, *Journal of Clinical Psychology*, Vol. 52 (4), 1996, 475–483.
- Catalano R.F. & Hawkins J.D., The social development model: A theory of antisocial behavior, in: Hawkins J.D. (Eds.), *Delinquency and Crime: Current Theories*, Cambridge University Press, New York, NY, 1996, 149–197.
- Cherek D.R., Moeller F.G., Dougherty D.M. & Rhoades H., Studies of violent and nonviolent male parolees: II, Laboratory and psychometric measurements of impulsivity, *Biological Psychiatry*, Vol. 41 (5), 1997, 523–529.
- Copeland W.E., Miller-Johnson S., Keeler G., Angold A. & Costello E.J., Childhood psychiatric disorders and young adult crime: a prospective, population-based study, *American Journal of Psychiatry*, Vol. 164 (11), 2007, 1668–1675.
- Denno D.W., *Biology and Violence: From Birth to Adulthood*, Cambridge University Press, Cambridge, UK, 1990.
- Dodge K., Coie J. & Lynam D., Aggression and antisocial behaviour in youth, in: Eisenberg N. (Eds.), *Handbook of child psychology: Social, emotional and personality development*, Vol. 3, 6th ed., Wiley, New York 2006, 719–785.
- Döpfner M., Plück J., Berner W., Englert E., Fegert J.M., Huss M., Lenz K., Schmeck K., Lehmkuhl G., Lehmkuhl U. & Poustka F., Psychische Auffälligkeiten und psychosoziale Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen in den neuen und alten Bundesländern – Ergebnisse einer bundesweiten repräsentativen Studie, *Zeitschrift für klinische Psychologie*, 27 (1998), 9–19.
- Doreleijers T., Jäger M. & Gutschner D., Screening und Diagnostik bei delinquenten Jugendlichen, in: Steinhausen H.C. & Bessler C. (Eds.), *Jugenddelinquenz*, Kohlhammer, Stuttgart, 2008.
- Dumas J.E., Neese D.E., Prince R.J. & Blechman E.A., Short-term stability of aggression, peer rejection, and depressive symptoms in little childhood, *Journal of Abnormal Child Psychology*, 24 (1996), 105–119.
- Earls F. & Mezzacappa E., Conduct and oppositional disorders, in: Rutter M. & Taylor E. (Eds.), *Child and adolescent psychiatry*, 4th ed., Blackwell Science, London 2002, 419–430.
- Eisner M., Langfristiger kultureller Wandel: Grenzen und Möglichkeiten der sozialwissenschaftlichen Analyse, *Geschichte und Informatik – Histoire et Informatique*, 9 (1998), 43–58.
- Eisner M. & Ribeaud D., Jugendgewalt. Auf dem Weg zu evidenzbasierter Gewaltprävention: *Terra Cognita*, *Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration*, 6 (2005), 32–37.
- Elliott D.S., Huizinga D. & Menard S., *Multiple Problem Youth: Delinquency, Substance Use and Mental Health Problems*, Springer-Verlag, New York, NY, 1989.
- Elliott D.S., Serious violent offenders: Onset, developmental course, and termination – The American Society of Criminology 1993 presidential address, *Criminology*, Vol. 32, 1994, 1–21.



- Eme R., Sex differences in child-onset, life-course persistent conduct disorder, *Review of Biological Influences. Clinical Psychology Review*, 27 (2007), 607–627.
- Eme R. & Kavanaugh L., Sex differences in conduct disorder, *Journal of Clinical Psychology*, 4 (1995), 406–426.
- Farrington D.P., Early predictors of adolescent aggression and adult violence, *Violence and Victims*, Vol. 4, 1989, 79–100.
- Farrington D.P. & Loeber R., Transatlantic replicability of risk factors in the development of delinquency, in: Cohen P., Slomkowski C. & Robbins L.N. (Eds.), *Historical and Geographical Influences on Psychopathology*, Lawrence Erlbaum, Mahwah, N.J., 1999, 299–329.
- Fazel S. & Danesh J., Serious mental disorder in 23000 prisoners: a systematic review of 62 surveys, *The Lancet*, Vol. 359 (9306), 2002, 545–550.
- Fähndrich E. & Stieglitz R.-D., *Leitfaden zur Erfassung des psychopathologischen Befundes*, Berlin 2007.
- Fergusson D.M., Horwood L.J. & Lynskey M.T., The stability of disruptive childhood behaviors, *Journal of Abnormal Child Psychology*, 23 (1995), 379–396.
- Hawkins J.D., Farrington D.P. & Catalano R.F., Reducing violence through the schools, in: Elliott D.S., Hamburg B.A. & Williams K.R. (Eds.), *Violence in American Schools: A New Perspective*, Cambridge University Press, New York, NY, 1998, 188–216.
- Henry B., Avshalom C., Moffitt T.E. & Silva P.A., Temperamental and familial predictors of violent and nonviolent criminal convictions: Age 3 to age 18, *Developmental Psychology*, Vol. 32, 1996, 614–623.
- Hinshaw S. & Lee S., Conduct and oppositional defiant disorders, in: Mash E. & Barkley R. (Eds.), *Child psychopathology*, 2nd ed., Guilford Press, New York 2003, 148–199.
- Hirschi T., *Causes of Delinquency*, University of California Press, Berkeley, CA, 1969.
- Hogh E. & Wolf P., Violent crime in a birth cohort: Copenhagen 1953–1977, in: Van Dusen K.T. & Mednick S.A., Kluwer-Nijhoff (Eds.), *Prospective Studies of Crime and Delinquency*, Boston, MA, 1983, 249–267.
- Janosz M., LeBlanc M., Boulerice B., and Tremblay R.E., *Disentangling the weight of school dropout predictors: A test on two longitudinal samples*, Unpublished manuscript, 1996.
- Kim H. S., The impact of family violence, family functioning, and parental partner dynamics on Korean juvenile delinquency, *Child Psychiatry and Human Development*, Vol. 39 (4), 2008, 439–453.
- Kjelsberg E., Pathways to violent and non-violent criminality in an adolescent psychiatric population, *Child Psychiatry and Human Development*, Vol. 33 (1), 2002, 29–42.
- Klinterberg B.A., Andersson T., Magnusson D. & Stattin H., Hyperactive behavior in childhood as related to subsequent alcohol problems and violent offending: A longitudinal study of male subjects, *Personality and Individual Differences*, Vol. 15, 1993, 381–388.
- Kullgren G., Grann M. & Holmberg G., The Swedish forensic concept of severe mental disorder as related to personality disorders. An analysis of forensic psychiatric investigations of 1498 male offenders, *International Journal of Law Psychiatry*, Vol. 19 (2), 1996, 191–200.
- Le Blanc M., Family dynamics, adolescent delinquency, and adult criminality, *Psychiatry*, Vol. 55 (4), 1992, 336–353.
- Loeber R., Development and risk factors of juvenile antisocial behavior and delinquency, *Clinical Psychology Review*, Vol. 10, 1990, 1–41.
- Loeber R., Developmental continuity, change, and pathways in male juvenile problem behaviors and delinquency, in: Hawkins J.D. (Eds.), *Delinquency and Crime: Current Theories*, Cambridge University Press, Cambridge, UK, 1996, 1–27.
- Loeber R., Burke J., Lahey B., Winters A. & Zera M., Oppositional defiant disorder and conduct disorder: A review of the past 10 years, part I, *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 39 (2000), 1468–1484.
- Loeber R. & Hay D.F., Key issues in the development of aggression and violence from childhood to early adulthood, *Annual Review of Psychology*, Vol. 48, 1996, 371–410.
- Loeber R., Psychophysiology of aggression, psychopathy, and conduct problems: A meta-analysis, *Psychological Bulletin*, 130 (2004), 531–552.
- Lösel F. & Bliesener T., Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen, Untersuchung von kognitiven und sozialen Bedingungen, *Beilage zum Bundeskriminalblatt*, Vol. 237 (10), 2003, 1–4.
- Maguin E., Hawkins J.D., Catalano R.F., Hill K., Abbott R. & Herrenkohl T., *Risk factors measured at three ages for violence at age 17–18*, American Society of Criminology, Boston, MA, 1995.
- Maguin E. & Loeber R., Academic performance and delinquency, in: Tonry M. (Eds.), *Crime and Justice*, A Review of Research, Vol. 20, University of Chicago Press, Chicago, IL, 1996, 145–264.
- McCord J., Some child-rearing antecedents of criminal behavior in adult men, *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol. 37, 1979, 1477–1486.
- McCord J. & Ensminger M., *Pathways from aggressive childhood to criminality*, American Society of Criminology, Boston, MA, 1995.
- Mitchell S. & Rosa P., Boyhood behavior problems as precursors of criminality: A fifteen-year follow-up study, *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, Vol. 22, 1979, 19–33.
- Moffitt T.E., Parental mental disorder and offspring criminal behavior: An adoption study, *Psychiatry*, Vol. 50, 1987, 346–360.
- Moffitt T.E., Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behavior: developmental taxonomy, *Psychological Review*, Vol. 100 (4), 1993, 674–701.
- Moffitt T.E., Caspi A., Harrington H. & Milne B.J., Males on the life-course-persistent and adolescence-limited antisocial pathways: follow-up at age 26 years, *Development and Psychopathology*, Vol. 14 (1), 2002, 179–207.
- Moffitt T., Caspi A., Rutter M. & Silva P., *Sex differences in antisocial behaviour: Conduct disorder, delinquency and violence in the Dunedin longitudinal study*, Cambridge University Press, New York 2001.
- Moffitt T., Life-course persistent and adolescent-limited antisocial behaviour: A 10-year research review and research agenda, in: Lahey B., Moffitt T. & Caspi A.



- (Eds.), *Causes of conduct disorder and juvenile delinquency*, Guilford Press, New York 2003, 49–75.
- Moffitt T., Life-course persistent versus adolescent-limited antisocial behaviour, in: Cicchetti D. & Cohen D. (Eds.), *Development psychopathology*, Vol. 3, 2<sup>nd</sup> ed., John Wiley and Sons, Inc., New York 2006, 570–598.
- Möller A., Urbaniok F. & Kiesewetter M., Forensisch-psychiatrische Gutachten zu den Voraussetzungen des Massnahmenvollzug nach Art. 43 StGB. Erster Teil: Der ambulante strafbegleitende Massnahmenvollzug – formale Aspekte, *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie*, Vol. 150 (1), 1999, 4–10.
- Nagin D. & Tremblay R.E., Trajectories of boys' physical aggression, opposition, and hyperactivity on the path to physically violent and nonviolent juvenile delinquency, *Child Development*, Vol. 70 (5), 1999, 1181–1196.
- Nedopil N. & Grassl P., Das Forensisch-Psychiatrische Dokumentationssystem (FPDS), *Forensia*, 9 (1988), 139–147.
- Olweus D., Stability of aggressive reaction patterns in males: A review, *Psychological Bulletin*, Vol. 86, 1979, 852–875.
- Parker J.S., Morton T.L., Lingenfelt M.E. & Johnson K.S., Predictors of serious and violent offending by adjudicated male adolescents, *North American Journal of Psychology*, Vol. 7 (3), 2005, 407–418.
- Pettit G. & Dodge K., Violent children: Bridging development, intervention, and public policy, *Developmental Psychology*, 39 (2003), 187–188.
- Pfeiffer C. & Wetzels P., Zur Struktur und Entwicklung der Jugendgewalt in Deutschland: Ein Thesenpapier auf Basis aktueller Forschungsbefunde, in: Oerter R. & Höfling S., *Mitwirkung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen*, Berichte und Studien der Hanns-Seidel-Stiftung, Band 83, Hanns-Seidel-Stiftung, München 2001, 108–141.
- Reif A., Rosler M., Freitag C.M., Schneider M., Eujen A., Kissling C. et al., Nature and nurture predispose to violent behavior: serotonergic genes and adverse childhood environment, *Neuropsychopharmacology*, 32 (11), 2007, 2375–2383.
- Remschmidt H., Schmidt M., Poustka F., *Multiaxiales Klassifikationsschema für psychische Störungen des Kindes- und Jugendalters nach ICD-10 der WHO*, Verlag Hans Huber, 2001.
- Robertson A.A., Dill P.L., Husain J. & Undesser C., Prevalence of mental illness and substance abuse disorders among incarcerated juvenile offenders in Mississippi, *Child Psychiatry and Human Development*, Vol. 35 (1), 2004, 55–74.
- Rösler M., Retz W., Retz-Junginger P., Henges G., Schneider M., Supprian T. et al., Prevalence of attention deficit-/hyperactivity disorder (ADHD) and comorbid disorders in young male prison inmates, *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*, *North American Journal of Psychology*, Vol. 254 (6), 2004, 365–371.
- Ross T. & Fontao M.I., Self-regulation in violent and non-violent offenders: a preliminary report, *Criminal Behavior and Mental Health*, Vol. 17 (3), 2007, 171–178.
- Ryan E.P. & Redding R.E., A review of mood disorders among juvenile offenders, *Psychiatric Services*, Vol. 55 (12), 2004, 1397–1407.
- Sampson R. & Lauritsen J., Violent victimization and offending: Individual-, situational-, and community-level risk factors, in: Reiss A.J. & Roth J.A. (Eds.), *Understanding and Preventing Violence: Vol. 3, Social Influences*, National Academy Press, Washington, DC, 1994, 1–114.
- Sampson R.J., Raudenbush S.W. & Earls F., Neighborhoods and violent crime: a multilevel study of collective efficacy, *Science*, Vol. 277 (5328), 1997, 918–924.
- Stattin H. & Magnusson D., The role of early aggressive behavior in the frequency, seriousness, and types of later crime, *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, Vol. 57, 1989, 710–718.
- Steinhausen H.-C. & Bessler C., *Jugenddelinquenz – Entwicklungspsychiatrische und forensische Grundlagen und Praxis*, Verlag W. Kohlhammer, 2008.
- Teplin L.A., Abram K.M., McClelland G.M., Dulcan M.K. & Mericle A.A., Psychiatric disorders in youth in juvenile detention, *Archives of General Psychiatry*, Vol. 59 (12), 2002, 1133–1143.
- Urbaniok F., Endrass J., Noll T., Vetter S. & Rossegger A., Posttraumatic stress disorder in a Swiss offender population, *Swiss Medical Weekly*, Vol. 137 (9–10), 2007, 151–156.
- Urbaniok F., Endrass J., Rossegger A., Noll T., Gallo W.T. & Angst J., The prediction of criminal recidivism: The implication of sampling in prognostic models, *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*, 257 (3), 2007, 129–134, IF: 3.042.
- Wadsworth M.E.J., Delinquency prediction and its uses: The experience of a 21-year follow-up study, *International Journal of Mental Health*, Vol. 7, 1978, 43–62.
- Williams J.H., *Understanding substance use, delinquency involvement, and juvenile justice system involvement among African-American and European-American adolescents*, Unpublished dissertation, University of Washington, Seattle, WA, 1994.

**Cornelia Bessler, Susanne Eschmann,**

**Daniela Monteverde, Thomas Best,**

**Tamás Czuczor, Marcel Aebi**

Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie,

Universität Zürich, Schweiz

Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik

Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie

Universität Zürich

Neptunstrasse 60

8032 Zürich

Tel.: 043 556 40 40

Fax: 043 556 40 41

E-Mail: cornelia.bessler@kjpdzh.ch

**Hans-Christoph Steinhausen**

Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie,

Universität Zürich, Schweiz

Aalborg Psychiatric Clinic, Aarhus University

Hospital, Denmark

Klinische Kinder- und Jugendpsychologie,

Universität Basel, Schweiz